

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 4. November 1876.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von F. H. Gaster & Comp.
 Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
 Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Einiges über die altkatholische Synode in Bruntrut und das Staatspfaffenhum überhaupt.

(Von einem protestantischen Bruntruter Liberalen.)

Unter diesem Titel bringt die radikale „Dorfzeitung“, ein gewiß unparteiischer Zeuge, über den Altkatholizismus folgendes zermalmandes Urtheil:

„Trotzdem man nach allen Seiten hinan Männer und Frauen Einladungen ergehen ließ, so mußte doch ein unbefangener Beobachter erkaunt sein, die schwache Theilnahme des Publikums wahrzunehmen. Und wirklich, außer den 64 Delegirten konnte man höchstens noch die Angestellten der Regierung bemerken. Was die Bruntruter-Bevölkerung selbst betrifft, so muß ich offen gestehen, man wußte nicht einmal, daß eine altkatholische Synode hier tagte, so wenig kümmerte sich die Bevölkerung darum. Zur allgemeinen Verwunderung scheint auch Herr Herzog, der Bischof, die Synode gleich nach 12. Uhr verlassen zu haben; jedenfalls ist sicher, daß er sich nicht an dem solennellen Mittagessen im Bahnhof betheiligte. Wie mir versichert wurde, so wollte er sich nicht bei einer Abstimmung betheiligen, die jedenfalls einen komischen Ursprung hatte. Der Staatspfarrer von Bruntrut trägt nämlich immer noch die Coutane, die bekanntlich schon seit einem Jahre abgeschafft wurde; es handelte sich nun darum, abzustimmen, ob man denselben sofort beim Gouverne-ment verklagen, oder ihm bloß einen Warnungs-brief zu schicken wolle; so viel ich weiß, wurde das letztere beschlossen. Hr. P., Staatspfarrer gab über die Synode eine Reise nach London vor, fehlte nicht, sich aber am Tage nach der Synode, am 20., wieder in seinem geliebten Bruntrut einzufinden. Böse Zungen behaupten, er hätte sich bloß in einem Hotel an der Grenze aufgehalten; Geld dazu hat er verdient, genug für die sechs und sieben Personen, denen er am Sonntag Messe hält. Wahrlich es würde noch mancher Berner, der mit Vorurtheil gegen alles, was ultramontan heißt, und für alles Ueberige blind ist, sich noch verwundern, wenn er wüßte, wie die neue Kirche, die den Staat schon so kolossal Geld gekostet, so kläglich am Sonntag besucht ist; von der Woche wollen wir nicht reden, man müßte sich eines Mikroskopes bedienen, um die Andächtigen zu bemerken. Im wahren Sinne machen diese Staatspfarrer tei-

nen schönen Eindruck, die mit einem Todtschläger die Straßen durchziehen, mit dem sie vielleicht diese harten jurassischen Köpfe zu öffnen suchen, was ihnen bis jetzt noch nicht gelungen, und wohl nie gelingen wird.

Es ist überhaupt nicht zu verwundern; denn einer ganzen Bevölkerung eine neue Religion oktroyren ist unmöglich, besonders wenn man die verschiedenen Lehrer derselben sieht und ihren früheren Lebenslauf kennt.

Kopire Ihnen nun noch das Einladungs-zirkular des Präsidenten des Synodalbureau's; es zeichnet sich dasselbe durch seine höchst interessanten Wortendungen aus und lautet, in's Deutsche übersetzt, ungefähr also:

„Geehrte Mitbürger!

Die katholische Kantonsynode feiert ihre 3. Sitzung Donnerstag den 19. Oktober in der Stadtkirche in Bruntrut.

Da diese religiöse Feierlichkeit glänzend (brillante) sein wird durch die feierliche Messe der Eröffnung der Synode, und wiederhallend (re-sonnante) durch die wichtigen (importanten) Schlüsse, so soll sie ebenso großartig (imposante) sein durch die Mitwirkung der Getreuen des Distriktes. Darum bitten wir die Liberalen der Dörfer, Männer und Frauen, so zahlreich als möglich der Messe um 9 Uhr beizuwohnen, sowie nachher an der Diskussion der Fragen, welche heute so die katholische Welt erregen.

Möge dieser Tag ein Fest der Einigkeit und Brüderlichkeit für alle sein, und ein fruchtbarer Tag für die Zukunft und das Wohlergehen unserer Kirche.

Bruntrut, den 12. Oktober 1876.

Für das Bureau,

Der Präsident: J. B. Froidevaux.“

Dieses Zirkular macht sich im Französischen ungemein gut durch die beständigen Endungen an, (der Verfasser ist Professor an der Kantonschule).

Noch muß ich bemerken, daß die Synode um 3 Uhr Mittagmahl hielt, das, so viel ich weiß, nicht so ausgefallen, wie man es gewünscht hätte. Möglich, daß der Grund in den nicht ganz einigen Abstimmungen zu suchen ist; wir wissen es nicht.

Gidgenossenschaft.

Bern. Dieser Tage wurde vom Bundesgericht der von den Römisch-Katholischen an-

gestrenge Prozeß gegen die Einwohnergemeinde und altkath. Kirchengemeinde Biel wegen des sog. Kirchenverkaufs endgültig entschieden. Erstere wurden mit ihrem Begehren abgewiesen. Man darf Angesichts dieser Thatsache neuerdings fragen: Gibt es denn in der Schweiz kein Gerechtigkeitsgefühl mehr? Jede andere Bemerkung ist überflüssig.

Als „Staatspfarrer“ Bisse eingestelt wurde, eilte er in einem Sprunge nach Bern zu Teuscher und überschüttete den Stifter der berühmten Berner Religion mit Scheltworten. Endlich fragte Teuscher, ob er wisse, mit wem er rede. „Ich rede,“ antwortete der schreckliche Amerikaner, „mit einem der ersten Beamten des 22. Kantons der kleinen Schweiz.“ Der Regierungsrath wollte dem Weibel läuten. „Ich raibe Ihnen das ab,“ schrie der Riese, „denn wenn man Hand an mich legt, so werde ich mich an den Gesandten der Vereinigten Staaten wenden.“ Und Teuscher schwieg.

Von einer Frau die sich mehreren darf. Eine Hausfrau der Stadt Bern beklagt sich im „Intel. Bl.“ im Namen vieler über die arroganten Anmaßungen der sog. „Grämppler“. So heißt es in der Korrespondenz: „Nochmals erhebe ich meine Stimme gegen den stets überhand nehmenden Unfug der Grämppler. Nicht genug, daß diese auf dem Obst- und Gemüsemarkt den Hausfrauen das Beste vor den Augen wegkaufen und vertheuern, laufen sie sogar den ankommenden Obstwagen den Weg vor, um ihnen zu sagen, daß sie die Äpfel ja nicht unter dem von, der ehrenwerthen Junta festgesetzten Preise weggeben sollen. Auf diese Weise beherrschen die Grämppler den Markt und bezweifle ich sehr, daß dies in ihrer Befugniß liegt. Jedenfalls können wir Hausfrauen uns dies nicht ruhig gefallen lassen und ich bitte im Namen vieler um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr Blatt, worauf dann vielleicht Löwin Polizei aufsteht und die Mähne schüttelt.“

Zürich. Von den Rekruten. Bekanntlich werden die Rekruten in der ganzen Schweiz gemustert und erforscht an Leib und Seele; das heißt: ob sie körperlich gesund und stark genug seien zur Vertheidigung des Vaterlandes; sodann, ob sie auch Schulbildung und Vaterlandskunde genug besäßen zum Gewehr putzen, Marschiren und Schießen. Mit großem Bedauern schaut man da auf die finsternen Urkantone herab, die so schwache Bil-

igerung.

den 8. Wintermonat 1876, stampft in Galmis bei 9 Uhr an, bei ihrem willige Steigerung halten, Kühe, 2 1-jährige Kälber 1 Reitwägel, 1 Häckerle und sonst allerlei Feld- Fuß gutgelegenes Heu b Stroh und zirka 200 (117)

utreinigende und ische Pillen

n, Arzt der Hochschule Paris.

abführend, tonisch, blut- ließlich aus vegetabilischen gezeit; auch werden diese en die stehenden chroni- Magens, der Eingeweide, Schleimkrankheiten an- mittel ist günstiger um die psen, die gewisse Quelle seiten und derjenigen Lei- zende Lebensart gewöhnt

urg, bei Karl Lapp, (C 3878 F)

s-Spinnerei egdorf

mt stetsfort Flach, Hanf gum Spinnen im Lohn zu

anton Freiburg

ngrenzend: Savary in Freiburg, Lausanne; Aher in Remund; über in Boll; in Genepnach; d in Kerzers; so Gemeinderath in Bettenried; nhofsvorstand, Schmiten; upprecht in Laupen; (80)

r-Bier

ch ausgeschenkt in der (68)

mschule.

hule zu Litzdorf sind eine sehr schöne Auswahl. Sich anzumelden da- ter Schmutz, Sohn.

gerung

geb. Wettermann, stags den 21. dieß von 9 Uhr an, in ihrer se verteidigen: zeug, worunter 1 große 1 große Hobelmaschine, bstände mit Bankwerkzeug s- und Kartoffelmühlen, . w.

Der Beauftragte: Sanni, Amtnotar.

bung aufweisen. Da in den Urkantonen überall Schulen bestehen, Schulzwang und Schulsteuern, so sehen wir diese Rekruten-Prüfungen nicht so ungern; es ist das auch für uns eine Prüfung, ob unsere Lehrer und Schulen das leisten, was sie sollen; oder ob wir unser Geld umsonst wegwerfen. Aber dann sollte man nicht bloß einseitig nur auf diese Schulbildung schauen; Bundesvater Anderwert forderte ja seiner Zeit in den Revisionsberatungen von den Kantonen nur das „nackte Menschenfleisch“! In Zürich wurden letzthin 770 Rekruten geprüft; davon konnten aber bloß 367 als zum Waffendienste tauglich angenommen werden; also von hundert Mann 46% Waffentaugliche und 52% Untaugliche, d. h. mehr als die Hälfte! Wenn wir boshaft sein wollten, so könnten wir hier fragen: woher kommt diese übergroße Anzahl Untauglicher? Von den Fabriken oder von den Schulbänken? Aber wir begnügen uns mit dem einfachen Vermittlungsvorschlag: seid mit uns zufrieden, wenn wir die tüchtigere Mannschaft in's Feld stellen; Ihr gelehrten Kantone liefert dann das Genie, die Spielleute, Krankenschwäger und Schneider, die im Ernstfalle sich wohlweislich hinter die Fronte zurückziehen. (Nid. Volksb.)

Schwyz. Letzten Sonntag fanden in mehreren Gemeinden des Kantons Neuwahlen für den Kantonsrath statt, so in Ingenbohl, Einsiedeln und Wollerau, wo die Kandidaten der Konservativen mit großem Mehr durchdrangen. Einzig in Versau siegte der liberale Kandidat.

Der „Botte der Urtschweiz“ meldet: „Es ist gerade wie verheert, kein italienischer Viehhändler läßt sich blicken, kein Sentenbauer kauft ein Rindli, man sollte fast glauben, der türkische Krieg hätte auch den Viehhandel zum Stillstand gebracht.“ Und wirklich eine so gänzliche Stockung im ganzen Viehhandel um diese Zeit war noch selten wie gegenwärtig.

St. Gallen. (Korresp. vom 1. Nov.) Der Kanton St. Gallen kommt in seinem politischen Leben bekanntlich seit Jahren nicht zur Ruhe. Dank der Taktlosigkeit der Regierung, die in ihrer radikal-reformerischen Mehrheit aller Fühlung mit dem Volke entbehrt, bewegt auch gegenwärtig wieder eine ernste Frage die Gemüther und regt sie auf. Der Erziehungsrat hat ein Lesebuch für die Ergänzungsschulen bearbeitet und herausgeben lassen, das in pädagogischer Beziehung ein Mißgriff ersten Ranges, in politischer Beziehung ein wohlberechneter Ausfluß des Re-

formertums ist. Nicht nur enthält das Buch eine ganze Reihe von Lesestücken, die weit über den Kreis der Ergänzungsschulen hinausgehen und theilweise auch moralische Bedenken erregen, sondern es tritt in demselben Seite für Seite eine so entschiedene radikal-politische Färbung hervor, daß sich das Buch als ganz ordinäres Agitationsmittel der Regierungspartei gegen die große Mehrheit des christlichen St. Galler-Volkes qualifiziert. Protestationen gegen die Einführung eines solchen Lehrmittels vom kathol. Administrationsrathe und Bischof Dr. Greith wurden vom Regierungsrathe schändlich zurückgewiesen. Kein Wunder daher, wenn sich nun das Volk erhebt und in Massenpetitionen an den Großen Rath gelangt, um die Zurückziehung des Lesebuches zu fordern. Erfreulich ist dabei, daß große liberale Gemeinden wie z. B. Uznach in erster Linie und mit aller Entschiedenheit auftreten. Männer, wie die H. Pfarrer Wid, Gemeindeammann Schubiger und Oberst Sequin, die auch in liberalen Kreisen in aller Achtung stehen, sprechen sich mit und neben den Leitern des St. Galler Volksblattes energisch für die Verwerflichkeit des Buches aus. Gleiche Stimmung herrscht in den reformirten Kreisen im Bergenberg u. s. w. Wie hoch sich die Zahl der Protestationen an den großen Rath beläuft, läßt sich nicht bestimmen. In jedem Falle erreichen die Unterschriften eine Ziffer, mit welcher der große Rath ernstlich zu rechnen haben wird. (Nid. Volksb.)

— Einen eigenthümlichen Anblick, schreibt der „Norsbacher Botte“, bieten dieser Tage die aus dem „Schwabenlande“ zurückkehrenden Rheinthalener Kinder. Knaben und Mädchen von 8—15 Jahren langten zu Duzenden mit den Schiffen an, jedes dieser Kinder mit einem vollen Sack auf dem Rücken, beinahe wie uniform bepackt. Es sind die rheinthalischen Schwalben, welche im Frühjahr ausfliegen in's Schwabenland und sich dort den Sommer über verdienen als Mennbuben, Hüterbuben oder als Aushilfe in Feld und Stall. Der Sommerlohn beträgt nebst Kost und einigen Kleidungsstücken, namentlich Schuhwerk, von einigen bis zu 20 Gulden. Mit Simon und Judä kehren diese Schwalben wieder zurück an den heimathlichen Herd. Die Kinder sehen alle gut genährt und anständig gekleidet aus; manches schien sogar nicht gar sehnsüchtig nach der Heimkehr zu sein. Komisch mag es in den rheinthalischen Schulen hie und da während den ersten Wochen des Wintersemesters ausfallen, wenn die kleinen Wandervögel, die natürlich

den schwäbischen Dialekt sich vollständig angeeignet haben, mit den Stimmen der rheinthalischen Mundart Chorus machen sollen.

Solothurn. Die „Kirchenztg.“ sammelt Gaben für den von der Regierung wegen seiner kirchlichen Richtung nicht wieder gewählten Hrn. Theologieprofessor Hr. C. C. Keiser. Sie hofft, es werde durch das Ergebnis der Subskription Freunden und Gegnern der Beweis geleistet, daß die Katholiken die verdienstvollen Vorkämpfer zu schätzen, zur Fortsetzung ihrer kirchlichen Wirksamkeit zu ermuntern und eintretenden Falls werththätig zu unterstützen wissen. — Wir hoffen es auch.

Margau. In Bremgarten starb kürzlich ein alleinlebender Greis, der seit 30 Jahren die Menschen geflohen und bei seiner Sammlung von Vögeln, Kupferstücken und Alterthumsstücken freudlos und leidlos das Leben eines Sonderlings geführt hatte. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen und hatte ein Testament errichtet. Jedermann war auf den Inhalt desselben gespannt. Die Mitbürger waren es nicht weniger als die Erben; man hoffte, daß beim Fehlen von Pflichtheilberechtigten für die Stadt etwas abfallen werde. Wirklich wollte er etwas Gemeinnütziges thun, aber nach seinem Sinn. Er hatte einmal einem Bekannten gesagt, man werde in vierhundert Jahren doch von seinem Testamente reden, und in der That wird er, Gottes- und Heeresgewalt vorbehalten, seinen Willen haben. Den weitaus größten Theil seines Vermögens, etwa 130,000 Franken, hat er als Stiftungsfond erklärt zur Heranbildung junger Leute seines Stammgeschlechtes. Wenn einmal das letztere erloschen sein werde, so solle Alles an die Stadt fallen zum Zwecke der Heranbildung Studirender und der Pflege der Musik.

Wie begreiflich, war mit diesem Testament Niemand zufrieden. Die segensreichen Folgen des ewigen Fideikommisses werden für die glücklichen Bedachten die gewöhnlichen sein: Unzufriedenheit und Haber, so lange es besteht. Nicht die Nähe der Verwandtschaft, nicht die eigene Noth bringt den Goldregen in's Haus, sondern die Zahl der Knaben.

— Bei dem jüngsten Firmakt des altkatholischen Bischofs in Möhlin sei besonders das Weibervolk gwunderig gewesen und habe immer gefragt: „Hed er ächt au scho ghürathet?“ Den Firmklingen spendete der Bischof die Kommunion, ohne daß sie vorher gebeichtet hatten; das Beichten sei nichts, habe ihnen Pfarrer Pfiffer gesagt, auch brauchen sie nicht nüchtern zur Kommunion hinzutreten.

Unsinnigen anredet, die einfältig und anmaßend genug sind zu hoffen, daß sie sein Reich von der Erde zu vertilgen vermögen und das Wort der ewigen Wahrheit Lügen strafen können?

Dieses Wort, das feststeht bis der Kreislauf der Jahrhunderte vollendet ist: Dein Thron, o Gott, währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Hebr. 1, 8, d. h. daß sein Reich niemals ein Ende haben wird, lebt und herrscht jetzt ununterbrochen in der unsterblichen Person seines Stellvertreters auf Erden, dessen königlicher Stuhl im Vatikan steht, der der hl. Berg des neuen Sion ist: Ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion montem sanctum ejus (Ps. 2, 6). So haben denn die oben angeführten Worte, die mit dem Spott und Zorn des Allmächtigen drohen, welche die Züchtigung mit eiserner Ruthe und der Zermalmung der weltlichen Macht haben ankündigen, die zusammenstehen und sich gegen ihn verschwören prophetisch jene Staaten im Auge, seien es nun Kaiser-

Feuilleton.

Die Sünden Europa's.

(Nach der Civita Catholica.)

(Fortsetzung.)

VII.

Daß dieser Triumph des Papstthums auch dieses Mal nicht ausbleibt, dafür bürgt bei aller Verfolgung der Kirche und ihres Oberhauptes der besondere Schutz, den die göttliche Vorkehrung Papst Pius IX. angedröhnt läßt. Der Gott, der es so gefügt hat, daß sein Stellvertreter auch in irdischer Beziehung souverän und unabhängig sei, um besser die Kirche zu leiten, hat auch zugelassen, daß sie dieses ihres irdischen Besitzes beraubt wurde, und

die Bosheit der Politiker gegen die von ihm geschirmte Kirche rücksichtslos jede Schranke durchbreche. Und wozu anders als um auch dem Blinden diesen übernatürlichen Verstand klar und handgreiflich zu machen; erregt doch dieser so merkwürdige, eigenthümliche, wunderbare Schutz bereits das Staunen der verbissten Gegner, die ihren Werg und ihre Verwirrung nur schlecht verhehlen können. Ist das nicht eine erste Erfüllung der göttlichen Prophezeiung: Der in den Himmeln wohnt läßt ihrer und der Herr spottet ihrer? Ja, wie entsetzlich lächerlich und verächtlich sind wohl in den Augen Gottes alle diese Maßregeln, diese Schlauberei, diese Diplomatie, dieser Uebermuth, diese Tyrannei, dieses Geld und diese Soldaten der scheinbar mächtigen Feinde des Vatikan. Und dieser lächerliche Spott des Königs der Könige, des obersten Herrn, mag er nicht bloß das schwache Vorpiel des Jorneswortes sein, mit dem er in seiner Wuth jene

Waad

lustige Antheologie legten Sanktion nach andern Tagcelles bei Pangelangt nachten. Zimmer und Entfernung und nach d Da alle Z mühen Wa den „Wille Unterkuft vervollständ zu Bette, i Tagesanbru zeitig das e Allein wer denten, als Thüre seine laß verlang von dem F cour eintritt Stand des löste sich da losen Schw spät im D vor Tagesa zur Zeit le für nichts r gehalten, d Die Weiden ter, enfernt gungen und den Menge — Resultat

Wallis

Montag fuß von der Gr als plötzlich warfen und Der Knecht, Raubgefände nicht, zog se Kerl, der si genährt hat getroffen, da Uebrigen en ten fuhr jek sein Pferd der Behörd

Neuen

Genevys (Aufregung

thümer, od Republikan, diesen Stell Vatikan leb Pius oder Sollte n unser heuti anderes Ver als die Sch die göttliche lange verhal und wie T Born auf d auf was m zu diesem hinzu komm angedeutet, vor uns auf noch feinen

sich vollständig ange-
stimmen der rheintba-
machen sollen.

„Kirchenztg.“ sammelt
der Regierung wegen
ung nicht wieder ge-
eprofessor Hr. C. C.
werde durch das Ergeb-
reunden und Gegnern
h die Katholiken die
er zu schätzen, zur Fort-
Wirksamkeit zu ermun-
Falls werththätig zu
Wir hoffen es auch.

emgarten starb kürz-
reis, der seit 30 Jahren
und bei seiner Samm-
stischen und Alterthums-
idlos das Leben eines
atte. Er hinterließ ein
und hatte ein Testament
war auf den Inhalt des-
Mitbürger waren es nicht
; man hoffte, daß beim
erechtigten für die Stadt
Wirklich wollte er etwas
aber nach seinem Sinn.
Bekanntes gesagt, man
Jahren doch von seinem
in der That wird er,
wagt vorbehalten, seinen
eitaus größten Theil sei-
130,000 Franken, hat er
rt zur Heranbildung jun-
umgeschlechtes. Wenn ein-
sein werde, so solle Alles
um Zwecke der Heranbil-
der Pflege der Musik.

mit diesem Testament
Die segensreichen Folgen
misses werden für die
die gewöhnlichen sein:
ader, so lange es besteht.
Bewandtschaft, nicht die
n Goldregen in's Haus,
Knaben.

en Firmakt des altkatho-
höhm sei besonders das
gewesen und habe immer
ot au scho gürathet?“
bete der Bischof die Kom-
vorher gebeitet hatten;
its, habe ihnen Pfarrer
rauchen sie nicht nüchtern
utreten.

ie einfältig und anmaßend
e, daß sie sein Reich von
vermögen und das Wort
Lügen strafen können?
feststeht bis der Kreislauf
endet ist: Dein Thron,
Ewigkeit zu Ewigkeit,
h sein Reich niemals ein
lebt und herrscht jetzt un-
sterblichen Person seines
Erden, dessen königlicher
cht, der der hl. Berg des
o autem constitutus sum
n montem sanctum ejus
ben denn die oben ange-
mit dem Spott und Zorn
hen, welche die Züchtigung
und der Zermalmung der
r anführen, die zusammen-
ihn verschwören prophetisch
uge, seien es nun Kaiser's

Waadt. Der „Nouv. Vaud.“ erzählt eine
lustige Anekdote von einem Studenten der
Theologie an der Akademie in Lausanne, der
letzten Samstag im Auftrage der Kultusdi-
rektoren nach Messudens ging, um daselbst des
andern Tages zu predigen. Als er in Cor-
celles bei Peterlingen nach Einbruch der Nacht
angelaugt war, beschloß er daselbst zu über-
nachten. In der „Krone“ verlangte er ein
Zimmer und erkundigte sich zugleich nach der
Entfernung des Weges bis nach Messudens
und nach der Lage des dortigen Pfarrhauses.
Da alle Zimmer besetzt waren, wies man den
müden Wanderer in ein zweites Wirthshaus,
den „Wilhelm Tell“, wo derselbe dann auch
Unterkunft fand und seine Erkundigungen zu
vervollständigen suchte. Zufrieden legte er sich
zu Bette, im Bewußtsein, daß wenn er vor
Tagesanbruch sich auf den Weg machte, er
zeitig das ersuchte Messudens erreichen werde.
Aber wer beschreibt das Erstaunen des Stu-
denten, als in der Nacht, plötzlich laut an die
Thüre seines Schlafzimmers geklopft und Ein-
laß verlangt wird und der Hauswirth begleitet
von dem Friedensrichter des Kreises Graub-
cour eintritt, um den Gast nach Namen und
Stand des genauesten zu inquiren. Bald
löste sich das Räthsel. Man hatte den harm-
losen schwarz gekleideten Studenten, der so
spät im Orte anlangte, den andern Morgen
vor Tagesanbruch fortwollte und sich nach dem
zur Zeit leer stehenden Pfarrhause erkundigte
für nichts weniger als den berühmten Arnold
gehalten, den Fra Diavolo des Brogethals.
Die Weiden, der Wirth und der Friedensrich-
ter, entfernten sich unter höflichen Entschuldi-
gungen und verkündeten der ängstlich harren-
den Menge das — im Grunde wenig erfreuliche
— Resultat der Untersuchung.

Wallis. „Echo du Rhône“ erzählt: Letzten
Montag fuhr ein Knecht auf seinem Wagen
von der Grenier Mühle in Vouvry nach Hause
als plötzlich mehrere Männer Steine nach ihm
warfen und das Pferd aufzuhalten versuchten.
Der Knecht, der bald bemerkte, daß er es mit
Raubgesindel zu thun habe, verlor den Kopf
nicht, zog sein Messer und stach damit nach dem
Kerl, der sich dem Angegriffenen am meisten
genährt hatte. Der Stuch hatte nur zu gut
getroffen, der Mann sank todt zusammen; die
Uebrigen entflohen vor Schrecken. Unangefoch-
ten fuhr jetzt der Knecht nach Hause, versorgte
sein Pferd und stellte sich dann in Monthey
der Behörde als Gefangener.

Neuenburg. Die Bewohner von Hauts-
Geneveys (Val de Ruz) kommen aus der
Aufregung nicht heraus. Nachdem vorletzten

ihümer, oder konstitutionelle Königreiche oder
Republiken, welche bekämpfen und anfeinden
diesen Stellvertreter Christi auf Erden, der im
B Vatikan lebt, sitzt und herrscht, mag er sich
Pius oder Gregor oder Leo nennen.

Sollte noch Jemand zweifeln dürfen, daß
unser heutiges Europa, hätte es auch kein
anderes Verbrechen gegen Gott auf dem Gewissen
als die Schuld an der jetzigen Lage des Papstes,
die göttliche Gerechtigkeit nöthigt endlich, dem
lange verhaltenen Grimm freien Lauf zu lassen
und wie Donnerkeile und Blitsschläge seinen
Zorn auf dasselbe herniederzuschleudern? Und
auf was muß es sich erst gefaßt machen, wenn
zu diesem einen Verbrechen noch diese Unmasse
hinzu kommt, die wir im Vorhergehenden kurz
angedeutet, welche einen Abgrund der Sünde
vor uns aufstehen, wie die christliche Zeitrechnung
noch keinen erlebt hat?
(Schluß folgt.)

Sonntag Nachts eine wahrscheinlich durch
Brandstiftung entstandene Feuersbrunst, die mit
rasender Schnelligkeit um sie griff, mehrere
Wohnungen in Asche legte, fand man letzten
Freitag wieder in mehreren Häusern eingelegtes
Fener, das glücklicherweise gelöscht werden
konnte. Man hofft den Schuldigen in Verhaft
gebracht zu haben.

Genf. Wollten da zwei Gendarmen meh-
rere Gefangene auf einem Leiterwagen von Ger-
nach Bourg spediren. Auf der Fahrt aber
springt ein Individuum mit Namen Lyonnet
herunter und läuft über das Feld davon. Seine
Gefährten mußteln nicht, die Polizisten werden
der Sache erst gewahr, nachdem der Flüchtling
bereits einen großen Vorsprung hatte. Sie
kalkulirten, es nüge nichts, wenn einer allein
ihm nachrenne, der andere möchte überdies die
zurückgebliebenen Arrestanten nicht im Zaume
halten können. Sie fahren also bis zum näch-
sten Polizeiposten, um da ihre Fracht abzuge-
ben und dann erst sich an die Verfolgung zu
machen.

Unterdessen rannte Lyonnet über die Grenze
auf dem Boden der genfer'schen Gemeinde Coler-
Bossy, und da er Durst empfand, trat er immer
noch mit den Handschellen in eine Schenk.
Der Feldhüter des Orts bemächtigte sich aber
seiner und führte ihn nach Genf.

Da erklärte Lyonnet nun unverfroren, er
hätte gar nicht fliehen wollen, sein Rastuch sei
ihm vom Wagen gefallen, er habe es aufge-
hoben, dann aber das Fuhrwerk nicht mehr
eluzuholen vermocht, sein Nachrufen sei auch
nicht gehört worden.

Ausland.

Frankreich. Ernste Nachrichten sind aus
Algier eigetroffen, welche melden, daß in
allen Theilen der Kolonie Waldbrände von
erschreckenden Dimensionen entstanden sind. Die-
selben werden entzündet durch die eingebornen
Araber, einfach aus fanatischem Haß gegen
Frankreich und gegen die christlichen Kolonisten.
Diese Brände haben einen solchen Umfang
genommen und sie treten in solche Masse auf,
daß alle Anstrengungen der Civil- und Militä-
rbehörden Algiers sich als machtlos erweisen.
Die Nachrichten sagen, daß alle Staats- und
alle Privatforste im Besitze von Nichtarabern
dem gewissen Verderben geweiht sind! Die
französische Regierung ist hierüber äußerst ge-
sorgt, und Generalgouverneur Chanzy ist daher
mit unumschränkten Vollmachten versehen wor-
den; man will jetzt jede Gemeinde, in der ein
Brand ausbricht, solidarisch dafür verantwortlich
machen und exemplarisch bestrafen.

Spanien. Vorigen Freitag flog die Ka-
serne St. Gil, nur 40 Schritt vom königlichen
Palaste entfernt, in die Luft, wobei 22 Sol-
daten verwundet wurden und 4 gräßlich ver-
stümmelt todt auf dem Plage blieben. Man
will diese Unthat mit der entdeckten Verschwö-
rung in Verbindung bringen.

Afrika. In Aegypten herrscht eine Seuche
unter den Pferden. Nach zuverlässigen Quellen
strägt die Zahl der durch diese Seuche bis
heute dahingerafften Pferde 19,500 Stück und
ist nun konstatiert, daß diese Kraakheit auch
auf die Maulesel übergegangen ist. In Kairo
allein beträgt die Durchschnittszahl der gefal-

lenen Thiere per Tag 130—140 Stück, eine
Abnahme der Krankheit ist bis jetzt noch nicht
zu bemerken. Die Regierung labet sich bei
dieser Gelegenheit eine neue große Verantwor-
tung dem schon so sehr ausgesogenen Lande
gegenüber auf, indem sie nicht im Mindesten
Anstalt macht, die Pferdeleichen auf eine der
Jahreszeit entsprechende Art zu verscharren.
Dieselben werden nämlich aus Kairo hinaus
in die Wüste geführt und daselbst einfach mit
Sand zugebedt, nicht eingegraben, während
200 Schritte davon ein Regiment Soldaten
im Zeltlager liegt. Schakale und Hunde scharren
die Kadaver wieder heraus und ein wahrer
pestilenzialischer Geruch erfüllt die Luft auf
eine halbe Stunde im Umkreis. Wäre es da
ein Wunder, wenn zu dem allgemeinen
Elend noch die Pest käme? War ja doch auch
im Jahre 1864 die Rinderpest und im Jahr
1865 trat die Cholera in noch nie dagewesener
Stärke auf. Allein solche Zustände lassen den
pblegmatischen Araber kalt, mit seinem „Mah
Kerim“ erwartet er, stoisch und stumpf gegen
alles Elend, das ihm bestimmte Schicksal, ohne
zu murren.

Amerika. Alles ist auch nicht Gold jen-
seits des großen Baches. In den ersten neun
Monaten des laufenden Jahres haben in den
vereinigten Staaten 7050 Geschäfte bankrott
gemacht; dabei betrug die Schuldenlast 781
Millionen Franken! Alles wird nicht
verloren sein, aber wohl die größere Hälfte.
In den gleichen Monaten des Jahres 1875
wurden nur 5334 Bankrotte angemeldet mit
einem Gesamtverlust von 650 Millionen.

— **Präsidentenwahl.** Der Wahlkampf in
den Vereinigten Staaten geht zur Zeit über
alle Maßen hoch; immer näher rückt ja der
Entscheidungstag — der 7. November. In
Europa kann man sich kaum eine Vorstellung
machen von dem gewaltigen Treiben bei einer
Präsidentenwahl; die Parteien bieten, über
das ganze Land vortrefflich organisiert, alles
auf, um sich den Sieg zu verschaffen und ihren
Kandidaten durchzubringen. Die Presse ent-
wickelt eine erstaunliche Thätigkeit; die Wahl-
komites veranstalten große öffentliche Versamm-
lungen, wo ausgewählte Redner, vom glänzen-
den Parlamentarier bis hinunter zum drasti-
schen Volkredner, das Volk bearbeiten; durch
Fackelzüge, Musik (Boys in blue) wird die allge-
meine Aufmerksamkeit gewonnen. Die Staats-
männer ersten Rangs, wie ein Blaine, Morton,
Karl Schurz u. s. f. ziehen weit im Land
herum in's Feld, um durch die Gewalt ihres
persönlichen Einflusses und ihrer Beredsamkeit
zu wirken. Die Mittel, zu denen gegriffen
wird, sind von aller nur denkbaren Art; die
Republikaner schwingen das „blutige Hemd“,
d. h. sie rühmen sich der Errungenschaften des
letzten Krieges: Erhaltung der Union und Ab-
schaffung der Sklaverei.

Die Demokraten dagegen stellen die Miß-
bräuche der Verwaltung, die Corruption der
Beamten, an Hand von Thatsachen wie die
Whiskeybetrügereien, die Prozesse Bellnap und
Babcock u. a., in ein möglichst grelles Licht
und machen dafür die herrschende Partei, die
republikanische, verantwortlich; sie ihrerseits
versprechen Reform, Civildienstreform, wenn
sie an's Ruder gelangen sollten; „Liden und
Reform“ ist ihr Losungs- und Schlagwort.
Die Persönlichkeiten der beiden Parteicandidaten
werden der eingehendsten Kritik unterworfen;

ihre Vergangenheit wird fast bis zur Wiege zurück geprüft und untersucht, um wo möglich einen Haken oder ein Häkchen herauszufinden oder eine Thatsache; die Presse geht dabei schonungslos zu Werke und andargezeichnete Blätter führen vor den Augen der Nation manchmal ein gewaltiges Nichts, so daß man ob der Kühnheit wundern muß.

Kanton Freiburg.

Am letzten Donnerstag versammelten sich in Murten eine Anzahl stimmfähiger Bürger, um die am 3. Dezember stattfindenden Grob- rathswahlen zu besprechen. Es ward beschlossen mit aller Kraft dahin zu arbeiten, daß der Bezirk an den Wahlen theilnehme und nur „freisinnige“ Männer wähle. Zur Organisation der Wahl- bewegung wurde ein Komitee von mehreren Mit- gliedern gewählt, welches für eine Versammlung von Abgeordneten aus allen Gemeinden sorgen muß. Wir hoffen, daß auch die Abgeordneten der katholischen Gemeinden laufen werden, und daß man den Interessen dieser Gemeinden ge- wahr werde, indem man ihnen wie früher eine Vertretung einräumt.

Auch in Tafers tagte letzte Woche eine Ver- sammlung von Männern des deutschen Bezirks, die sich über die Wahlen berieten. Es ward unterdeß eine sog. Doppelliste aufgestellt, eine nächste Versammlung soll die Kandidatenliste endgültig feststellen.

„Das Unglück rettet schnell.“ In Klein- Gurmels war die achtbare Familie S. in 1 epter Zeit von schwerem Unglück heimgesucht. Zuerst erkrankte die Hausfrau am Nervenfieber. Kaum war sie hergestellt, ward der Mann von der gleichen Krankheit ergriffen. Während er todt- krank zu Hause liegt, fährt die Schwiegermutter mit seinen zwei Kindern nach Klein- Böfingen. Das Pferd geht durch, wirft die zwei Kinder vom Wagen, und zuletzt die Mutter selbst. Letz- tere brach das Genick und lebte noch einige Stunden, eines der Kinder trug sehr schwere Verletzungen davon.

Viele Herren Geistlichen möchte die Nachricht intressiren, daß Hr. Portmann, früher Vikar in Tafers, zur Zeit Pfarrer in Nagas, gesonnen ist, sich in ein Kloster zurückzuziehen.

Wie doch die Leute lügen! Pfarrer Bohrer von Schaffhausen neigte sich zum Ultrakatholizis- mus hinüber. Jetzt hat er sich vollständig für die Katholiken erklärt. Die radikalen Zeitun- gen jammern, er sei dem ultramontanen Ein- flusse erlegen; die Ultramontanen hätten Alles gethan um ihn von diesen Entschlüssen abwen- dig zu machen. Es ging sogar die schreckliche Mähr, Hr. Advokat Wülleret sei in selb eigener Person in Schaffhausen gewesen, um das Un- glück zu verhindern!!

Verschiedenes.

Ein gutes Mittel, dem Zechen während des Gottesdienstes Einhalt zu thun, hat eine fran- zösische Behörde erfunden. Sie verfügte: „Alle Zechgäste, welche an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes in Wirthshäusern sich aufhalten, sind berechtigt, fortzugehen, ohne

das Begehre zu bezahlen.“ Die Wirthe fanden für gut, während der zahllosen Zeit ihre Lokale zu schließen.

Neuestes.

Nom 6. November. Heute mor- gens 7 Uhr starb der päpstliche Minister Sr. Em. Kardinal An- tonelli.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 4. Novemb. 1876.

Roggen	2	Fr. 60 bis 2	Fr. 50 das Maß
Weizen	3	" 50 "	3 " 85 "
Mischel	2	" 50 "	3 " 20 "
Dinkel	1	" 40 "	1 " 60 "
Gerste	1	" 80 "	2 " 20 "
Haber	1	" 50 "	1 " 80 "

Bekanntmachung.

Die Besitzer der Nielenboden-Vorsäje und anstoßenden Bergweiden, am rechten Ufer längs der kalten Sense, Gemeinde Pfaffeneyen, sind auf Montag, den 13. November 1876, als am Martinimarkt, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zu Steinhauern in Freiburg zu einer Versammlung eingeladen, zur Verathung über die immer zunehmenden, schon 67 Jahre bestehenden Sommerweg-Telle. (118.) Auf Anregung mehrerer Betheiligten.

Beweglichkeiten-Steigerung.

Wegen Wegzug von dem Pachtgute, läßt Herr Joseph Mühlemann in Alterswyl bei Tafers auf Donnerstag, den 16. November nächsthin, von Morgens 8 Uhr an, beim Wohn- hause daselbst freiwillig öffentlich versteigern: Allerlei Feldgeräthschaften, Wägen, Pflüge, Eg- gen, sowie eilige gute Milchföhre, 2 Pferde, u. Auf gute Sicherheit wird auf 6. Monate, zu 5 Prozent Verzinsung, Kredit gegeben. Zu dieser Steigerung werden alle Liebhaber freundlichst eingeladen. Alterswyl, den 6. November 1876. (20) Joseph Mühlemann.

Wirthschaftsempfehlung.

Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich den Restaurant Jakobind Mehrgasse pacht- weise übernommen habe und empfehle mich dem geehrten Publikum zu Stadt und Land bestens.

Für reelle und billige Weine ist gesorgt, sowie für kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Von jetzt an Schnecken und Hasenpfeffer.

Es empfiehlt sich M. Steigmeyer-Buchberger. (116)

Musikunterhaltung.

Am nächsten Sonntag, den 12. November nächsthin, wird im Obern Wirthshause zu Pfaffeneyen eine Gesang- u. Musik-Versammlung nach der Vesper stattfinden, wozu höflichst zum Besuche einladet

(116) J. J. Niedo, Wirth.

Erinnerung an das Große Jubiläum von 1875.

Bild in 3 Farben, mit Einfassung, einfacher Bogen 40 Cent.
" " " auf Carton mit Firniß 90 "
Auf je 10 Exemplaren wird ein Gratisexemplar gegeben, sei es 5 Gratisbilder auf eine Bestellung von 50, und 10 Gratisbilder auf eine Bestellung von 100 Exemplaren.
Ablagen: Freiburg, Katholische Buchdruckerei, Bureau des Chroniqueur, Madame Meyll.
Kaffels-St-Dionys, M. Waldmeyer, Fräulein Dewarrat. (21)

Absührende, blutreinigende und Vegetabilische Pillen

bereitet von **CAUVIN**, Arzt der Hochschule in Paris.

Diese Pillen sind abführend, tonisch, blut- reinigend, und ausschließlich aus vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt; auch werden diese Pillen mit Erfolg gegen die stehenden chroni- schen Krankheiten des Magens, der Eingeweide, der Leber, Milz- und Schleimkrankheiten an- gewandt; kein Heilmittel ist günstiger um die Verstopfung zu bekämpfen, die gewisse Quelle so vieler Frauenkrankheiten und derjenigen Lei- den, welche an eine sitzende Lebensart gewöhnt sind.

Depot in Freiburg, bei **Karl Lapp**, Droguist. (C 3878 F)

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete zeigt hiemit einem geehrten Publikum an, daß sie nun ein Tuch- und Fe- dergeschäft auf eigene Rechnung führt und empfiehlt sich unter Zusicherung guter, solider Waare und billiger Preise.

Anna Müller-Adermann, Lausanengasse, Nr. 173. (108)

Die seit 30 Jahren bestehende, bestrenommirte **Flachs-, Hanf- und Abweg-Spin- nerei** (auch Lohnspinnerei) von **Heinrich Strickler** in **Bürich** empfiehlt sich auch dieß Jahr wieder den Herren Landwirthen für **Spinnen im Lohn von Flachs, Hanf und Abweg**, (Kuder). Stelle beste Ver- dienung, kräftige Garne je nach Stoff zu mäßigem Preise. Agenten werden im Interesse der Kundsame keine gehalten. Verkauf von besten Webs-, Schuh- u. Sattlergarnen. (109)

Pferde.

Man verlangt 2 große und starke Zugpferde mit guten Hufen und von 5 bis 8 Jahre alt zu kaufen. Dieselben sind am Samstag, den 4. November, von 1 bis 2 Uhr Nachmittags dem Hrn. **B. Bärtsch**, Vieharzt in Frei- burg, vorzuführen. (112)

Markt-Cafe

Reichengasse Nr. 43.

Der Unterzeichnete macht hiemit dem geehr- ten Publikum zu Stadt und Land bekannt, daß da laut Gesetz den Weinhändlern verboten ist, unter 25 Maß der nämlichen Person zu ver- kaufen, man bei ihm per Flasche und per kleinem Fäßchen, rothen und weißen Wein zu folgenden Preisen haben kann:

Weißer Wein per Flasche	40 Cent.
Rothe " " "	45 " "
Weißer Wein per 3 Maß	70 " d. M.
Rothe " " 3 " "	80 " " "

Rabatt im Großverkauf.

(73.) J. Bahr.

Zwölft

F

Freib

Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich

Vor um Lande eine Gründer d Reformati thum" oede Dieser "C anten ihre hunderte halbdugent nen Schw als in der den drei e

Der Alt und reich veraltete voll Köcher vernichten d basteht, wie auf gutem sache dieser Ultrakatholik Anfang gen während d ter Heirath sei. Dieser nach P. Hy genferfchen Pfarrer in de-fonds. katholiziduu formatoren Wir wollen Schrift ver waltet man len wir ber die Behaup seien die H ausgetreten, Verfasser le Zehntel ber ferner die g ja daß es l wegen ange gion zu zeri Cefte sprad erzählt: N den Religio „zeigt endlic testantismus größten Tho